

brach der Haufe wieder auf und vereinigte sich um Mittag mit einer größern Schaar, welche auf einer Quellebene gelagert war. Die Häuptlinge begrüßten sich und pflogen geheimen Rath. Unterdessen hatte Lindow die Gegend umher betrachtet, sie kam ihm wunderbar bekannt vor, dort der klare Quell an der Bergwand niedersprudelnd, die riesigen Linden — es war kein Zweifel! Sein Auge suchte Assai, der eben aus dem Kreise der Edeln trat.

„Kennst Du den Ort wieder?“ fragte der junge Fürst. „Hier war es, wo Du mich zum Leben erweckt hast, ohne Dich wäre ich verblutet, ehe meine Genossen kamen. Sunieh! Hörst Du? Dort ist der Silberborn, von dem die Mutter Dir oft erzählt; siehst Du die Blumen, welche Du als Kind gepflückt? Der Schutt ist von unsers Vaters Hause. — Fluch denen, welche ihn zwingen, es zu verbrennen!“

„Fluch! Fluch!“ rief Sunieh und warf sich zur Erde, den Boden zu küssen, welchen ihre Eltern als ein verlorenes Paradies betrachteten. Dann eilte sie zu der Quelle, die von den Eingebornen als eine heilige verehrt wurde und trank von ihrem segensreichen Wasser. Ihre Leidenschaftlichkeit hatte für Lindow etwas Berlegendes.

Ein erlesener Haufe ordnete sich zur Vorhut, wie es schien; Kortschof Ali setzte sich an die Spitze. Assai winkte seine Schwester und Lindow, welche sich mit ihm den Abziehenden anschlossen. Sobald die Schlucht, welche sich steil senkte, passirt war, verließ man die freien Bergthalen und suchte dichtes Gehölz, durch welches die Reiter einzeln, behutsam jedes Geräusch vermeidend strichen. Tiefe Stille ringsum! Der Mittag brannte heiß, jedes Wild, jeder Vogel schlief oder ruhte, nur der Mensch zog blutgierig auf Raub aus. Lindow fühlte sein Herz in bangen Schlägen stürmen, wie es noch in keinem Gefechte geschehen, er zagte vor dem Zusammentreffen, dem er in so mißlicher Lage bewohnen sollte. Plötzlich hielt Alles: Lindow ahnte warum. Auch ihm war der Waffenblitz nicht entgangen, der auf der fernen Höhe, die das Thal südlich begrenzte, des Feindes Anwesenheit verrieth. Während er noch hinüberstarrte und ein Gefühl der Tapirigkeit ihn anwehte, dem Heimweh vergleichbar, hatten sich die Tscherkessen still verzogen, nur Sunieh war noch bei ihm und rief ihn leise. Da sah er, daß sie Beide allein waren. — „Dort, hinter die Büsche!“ flüsterte sie. Er folgte düster schweigend. Von dem Standpunkte, der Beide jetzt wohl verbarg, hatte er die Aussicht auf das ziemlich breite Thal, das in seiner Mitte eine kleine Lichtung bot, dann aber mit Gesträuch besetzt bis an den Fuß des Hügels sich zog, wo man die Russen vermuthete. Dicht vor Lindow, durch einen Taurus geschützt,

hielt Kortschof Ali, mit allen Sinnen hinaus witternd — jetzt blinkte es durch die jenseitigen Büsche von Gewehrläufen, eine russische Tirailleurlinie ging langsam durch, um das Terrain abzusuchen. Lindow sah, wie Kortschof Ali's Pferd auf die Weise, die er oft bei den Tscherkessen gesehen, sich niederlegte, den Kopf zwischen die Vorderbeine streckte, wie ein abgerichteter Jagdhund; er sah, wie Kortschof Ali schussfertig im Anschlage lag — die Tirailleurs zeigten sich an der jenseitigen Esfiere, da krachten Schüsse von allen Seiten auf sie, Lindow sah die Getroffenen stürzen, sah Kortschof's Pferd auffpringen, mit seinem Reiter zum Angriff jagen, hörte das entsetzliche Schlachtgeheul der Tscherkessen — auch Sunieh war hinausgesprengt, wo ein mörderischer Kampf entbrannte. Es trieb ihn, dessen Verfolg zu schauen; in dichten regellosen Haufen stürmten die nachgerückten Schaaren der Bergbewohner herbei, auf die Avantgarde der Russen, welche dem Ungeßüm des Angriffs nicht Widerstand leisten konnte. Immer weiter wurde sie zurückgedrängt, Lindow ritt langsam über die Stätte des ersten Gemehels, wo nur noch Schwerverwundete am Boden lagen. Sein Blick schweifte schmerzlich von Einem zum Andern — da fesselte ihn ein bleiches Gesicht — „Gott! Wäre es möglich? Das sein Ende!“ Er warf sich vom Pferde, beugte sich über den Gefallenen, dessen ernstes Auge noch nicht gebrochen war und ihn ruhig erwartete, bis es den Freund in der Tracht des fremden Volkes erkannte. Da flammte es unwillig auf und wollte sich schließen. Aber Lindow rief mit tiefem Schmerze: „Bestuscheff! Ist Dir zu helfen?“ Und da ihn der Sterbende abwehrte, fuhr er fort: „Ich bin zwar nicht besser, als ein Gefangener, aber ich habe Freunde und könnte Dich retten! Laß mich Deine Wunde —“

„Umsonst!“ sagte Bestuscheff schwach. „Ich habe mein Ziel erreicht. — Lindow! Lindow!“ —

„Um Gotteswillen! Du wirfst mich doch nicht verlassen?“ rief Lindow außer sich. „Hältst Du mich fähig, ein Abtrünniger zu werden? Ich war versprengt, rettete einen Tscherkessen vom Tode, wurde gefangen —“

„So bist Du jetzt frei!“ sagte Bestuscheff mit Anstrengung. „Dort hinauf — die Reserve! Du bist gerechtfertigt — Dramsin — der General Faesi — ich sag' es immer, der Kaiser ist groß und gut!“

Lindow war betäubt von den halbverstandenen, inhaltsschweren Worten, er bat, beschwor den Sterbenden, ihm mehr zu sagen, aber dieser hatte nur einen letzten Blick für ihn, dann neigte er sein Haupt. In demselben Momente bligte es zweimal, wie Wetterleuchten auf der Höhe, Kanonendonner folgte; krachende Aeste und